

Ev. Christuskirche zu Rheinfeldern

Heilig Abend, 24. Dezember 2010 um 16.30 Uhr

Ev. Gemeindezentrum in Warmbach

Predigt zu Joh 3,16ff von Pfr. Joachim Kruse
anhand des Bildes *Sternennacht* von Vincent van Gogh,
gemalt 1889 in Saint-Rémy

Liebe Weihnachtsgemeinde,

ich schenke Ihnen etwas, heute, am Heiligen Abend.

Eine *Sternennacht* von Vincent van Gogh.

Heute, in der Nacht, die uns heilig ist - etwas Licht.

Etwas Weihnachtliches.

I.

Aber: „Da fehlt ja alles!“ sagen Sie.

Keine Hirten hüten Schafe auf dem Felde, da singt kein himmlischer Engelschor, kein Stall mit Ochs und Esel ist zu finden, da gibt es keine Krippe mit Stroh, kein Christkind in Windeln gewickelt. Und auch keine Weisen aus dem Morgenland sind am Horizont zu sehen.

Was Sie da in Händen halten, das ist so ganz anders, als das was wir sonst an Weihnachten zu sehen gewohnt sind. Und auch für van Gogh ist ein Nachtbild ja ungewöhnlich. Viel bekannter sind seine lichtvollen wunderbar gelben Sonnenblumen.

Man hat ihn für einen schlechten Maler gehalten. Zu seiner Zeit war die präzise Abbildung der Wirklichkeit Ausdruck höchster Kunstfertigkeit. Es war das, was die Leute sehen und kaufen wollten.

Van Gogh ging dagegen ganz eigene neue Wege. Er und seine Freunde malten weniger das, was sie sahen. Sie malten vielmehr das Gefühl, den Eindruck, den sie davon hatten. Lateinisch heißt Eindruck *impression* ... und so hat man diese Malerei entsprechend genannt – Impressionismus.

Van Gogh malte also in dieser Nacht in Saint-Rémy nicht einfach den Sternenhimmel ganz getreu ab. Sondern er

malte, was er beim Anblick der Sterne empfand. Er malte, wovon er im Innersten bewegt war.

Und genau diese Empfindung war es, die uns heute so fasziniert, wenn wir dieses Bild betrachten: dieses ungewöhnliche Firmament mit seinen weiß, gelb, grün, orange und blau gefärbten Sternen. Sie leuchten wie kosmische Leuchtfeuer aus der Tiefe der Nacht heraus. Ein um sich selbst kreiselndes Spiralband in der Mitte des Nachthimmels. Natürlich fallen uns auch die Zypressen ins Auge. Sie verbinden die Erde mit dem Himmel. Und dann ist da noch das Dorf in der hügeligen Landschaft, und die Kirche in seiner Mitte.

Van Gogh hat also das Wesentliche dieser Nacht gemalt. Worauf es ihm wirklich ankam – alles andere hat er einfach weggelassen. Er hat richtig dick aufgetragen, viele kleine Pinselstriche dicht nebeneinander gesetzt. So kommt das Wesentliche besser heraus.

II.

Wollte ich Weihnachten auf das Wesentliche reduzieren, also auf einen Begriff bringen – dann würde ich wohl sagen: Weihnachten ist das „Fest der Liebe“.

Und so sagt man ja auch. Schon in der Bibel übrigens:

*Also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
damit alle, die ihm vertrauen, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.*

Gott liebt diese Welt, dich und mich.
Und darum gibt er seinen Sohn, schenkt ihn her.
Darum geht's also beim „Fest der Liebe“ - die Liebe Gottes zu uns Menschen.

Nein, nicht nur zu uns Menschen, sondern zu aller Kreatur! Die Schafe, Ochs und Esel waren stellvertretend für alle Tiere schließlich auch dabei. Und die Sterne leuchteten ganz besonders in dieser Nacht.

Gott kommt also in seine ganze Welt – und das aus Liebe.

III.

Wer aber aus Liebe schenkt, der schenkt aus freien Stücken. Ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Da sind wir schon ein wenig anders, liebe Weihnachtsgemeinde. Wir verfolgen gar pädagogische Ziele – beim Schenken, wie in der Liebe: Abenteuerbücher für Lesemuffel, einen schicken Pullover für den Mann, damit er wieder ordentlich aussieht, ein Kochbuch für die Frau, damit ... na, Sie ahnen schon!

Gott schenkt anders. Gott schenkt einen Teil von sich selbst, herzlich und frei - seinen Sohn, das Kind in der Krippe.

So wirbt ER um uns. Nicht um zu strafen oder zu belohnen. Sondern: damit wir ihn aufnehmen in unsere Welt, in unser Herzen. Gottes Schenken hat also ein Ziel, einen Sinn: ... *damit alle, die ihm vertrauen, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*

Leben in Fülle

IV.

Für Johannes ist Gottes Kommen zur Welt wie ein großes Licht. Gottes Liebe wirkt wie ein Licht, das alle Finsternis vertreibt. Für alle Menschen, die im Schatten leben, für alle, die sich ins Dunkel zurückgezogen haben.

Gott kommt in diese Welt – in der Nacht aller Nächte, um als Licht zu leuchten. Auch in deiner und meiner Finsternis, in Schulen und an Arbeitsstätten, in Familien und Partnerschaften. Darum möchten auch wir aus Weihnachten ein Fest der Liebe machen.

Gott kommt in diese Welt und damit auch in die Dunkelheit dieser Welt, wo Krieg und Gewalt, Hunger und Elend, Krankheit und Unrecht das Leben aller Kreatur bestimmen. Gott kommt zu seiner Welt, um ein Licht zu geben gegen die Mächte des Dunklen. Gott wird Mensch, um uns Menschen Mut zu machen, Licht und Liebe zu suchen. Das ist Weihnachten, dann wird und bleibt es Weihnachten. Jeden Tag wieder.

V.

Vielleicht macht das Bild von Vincent van Gogh deshalb soviel Eindruck auf uns. Weil hier jemand beeindruckt ist von jenem Licht in dieser Nacht, das alle Finsternis durchbricht.

Da wird etwas ins Leben gebracht, was im Dunkeln lag. Bunt wird es und hell, kraftvoll und dynamisch, lebensfroh und sonnengeflutet, mitten in dunkler Nacht. Die dann gar nicht mehr dunkel ist. Weil es das Licht der Liebe ist, das er uns malt.

Es will uns verwandeln, kräftigen und stärken, trösten und ermutigen. Heute in stiller Nacht, bei dir und mir, in den Finsternissen dieser Welt, und alle Tage hell leuchten.

Amen.